

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt Vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen ungl. Postanstalten
und Botez im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr Viertel. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Wertz Bestellsald 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg., die Klei-
spaltige Garmondzeile.
Kaklamen 15 Pfg. die
Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspre-
Kabat.
Fronnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 241.

Mittwoch, den 18. Oktober 1911.

28. Jahrg.

Der Krieg um Tripolis.

Die diplomatische Aktion.

Der Fr. Ztg. wird aus Konstantinopel gemeldet: „Die türkischen Botschafter in London, Berlin, Petersburg und Paris berichten, daß die Diplomatie zu nehmende Aktivität in der Tripolisfrage entwickele. Besonders verzeichnet wird der Eifer Englands, der die Aufmerksamkeit der ganzen Diplomatie zu erregen scheint. Soweit dieser Eifer am Bosphorus zum Ausdruck gelangt, kann gesagt werden, daß im Gegenteil die englische Diplomatie kaum jemals eine auffallendere Reserve zeigte. Das liegt teilweise an der inneren türkischen Lage; vielleicht aber auch daran, daß die englische Diplomatie erst abwartet, bis die Bemühungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Vertreter sich abgenützt haben. England will scheinbar mit dem gegenwärtigen Kabinett Said in keinen intimen Verkehr kommen. Die Anwesenheit, die Said dem jungtürkischen Komitee zu machen scheint, bilden dafür ein Hindernis. Dagegen wird England bei einem Kabinett Kiamil sofort aus seiner Zurückhaltung hervortreten, um den beherrschenden Platz, welchen es im Gleichgewichtssystem des Mittelmeeres beansprucht, einzunehmen. Es wird trachten, dem Kabinett Kiamil zu einem Erfolge zu verhelfen, welcher aller Voraussicht nach dem jetzigen Großwesir Said versagt bleibt. England wird die dringende Notwendigkeit der Regierung Kiamils der Türkei demonstrieren wollen. — Die Annexion von Tripolis ist für keine türkische Regierung diskutabel. Sollte Giolitti darauf bestehen, so bedeutet dies die Fortsetzung des Krieges ad infinitum. Hierüber herrscht in allen türkischen Kreisen durchaus Einigkeit. Ob allerdings schon dann, wenn Said Pascha bereits in kurzer Zeit zurücktritt, eine England genehme Richtung Oberwasser erhält, ist glattweg nicht zu behaupten. Die militärischen Kreise sprechen dabei ein gewichtiges Wort mit; sie würden sich bekümmert gegen jeden Frieden im Sinne Giolittis auflehnen.“

Vom Kriegsschauplatz.

Die Stadt Tripolis ist ruhig, die Geschäfte sind offen. Die Italiener verteilen unter der notleidenden Bevölkerung Brot und Getreide. Bisher wurden 18.000 Truppen aus 20 Dampfern gelandet, darunter viel Train. Die Dafen Meshia und Gargarisch sind von den Italienern besetzt. Allnächtlich finden kleinere Gefechte

Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Mühlau.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihr schlug das Herz zum Berspringen — das Blut wachte in ihren Adern — vor ihren Augen tanzten kleine, schwarze Punkte — sie mußte hasten, um das Haus zu erreichen, denn die Fäße drohten den Dienst zu versagen.

In der Halle — mitten in der lachenden, strahlenden Morgenstunde stand Tante Marinka und wirkte bestig mit irgend etwas Weißen in der Hand nach Doraliese hin — aber Doraliese erkannte nicht, was sie wollte — und ging mit immer langsamer, immer unsicher werdenden Schritten auf sie zu.

Aber dann gewahrte sie, daß aus Marinkas Augen Tränen flossen und daß ihre Stimme von Schluchzen erfüllt wurde.

„Mir — die arme, kleine Mir!“ stöhnte sie — und Behrens trat nun auch hinter Tante Marinka hervor und sah geisterbleich im Gesicht aus.

„Die arme, kleine Mir!“ wiederholte Tante Marinka schluchzend und reichte Doraliese das Telegramm hin.

„Fred tot — erschossen — konnt zu mir!“ las sie — aber dann schwand die letzten, die allerletzten Kräfte von ihr. Sie sank auf einen Stuhl und für eine kurze Spanne Zeit zuckte sie nichts von dem, was um sie war und was sie soeben erfahren hatte.

15.

Sommer war es geworden — strahlendster, reifster Hochsommer — so ein Sommer, der einer wundervollen, Apfeln, lachenden Frau mit schwellenden Brüsten und tiefstehenden Augen zu gleichen scheint — ein Sommer, der so viel schöne, satte Zufriedenheit ausstrahlt und der so viel von heißem, pulsierenden Leben in sich trägt, daß die Menschen oft wie betäubt durch ihn sind — und für ein paar kurze Wochen alle wehmütigen und quälenden Gedanken vergessen müssen.

Damals, als Doraliese ihre Schwester Mir nach Freilingen geholt hatte, um ihr und dem verwaisten Kind

längs der Vorpostenlinie statt, welche voraussichtlich bald vorgehoben werden wird. Die Lärken ließen vorletzte Nacht mehrere Tote, eine Mitrailleur, etwas Lebensmittel und Munition zurück. Einige Italiener wurden leichtverwundet. Ernsthafte türkischer Widerstand ist erst im Djebel wahrscheinlich, wo die Stellungen günstig sind. Dort wurden von den Türken Befestigungen angelegt unter Verwendung trefflicher Artillerie. Die türkischen Truppen bestehen aus 2500 aktiven Mannschaften, 2500 Reservisten und 5000 Irregulären, meist Arabern. Die Italiener hoffen, der Eindruck ihrer Uebermacht werde die Araber sofort zur Uebergabe bewegen.

Die Gesamtzahl der Todesopfer bei der Beschließung der Stadt beträgt 30, nämlich zehn Soldaten und zwanzig Eingeborene, meist Juden, von diesen sind außerdem 15 verletzt. — Seit drei Tagen wurden einige der Cholera verdächtige Fälle beobachtet.

Der heilige Krieg.

Aus Benghasi wird gemeldet, daß der Scheich der Senussi bei allen Stämmen durch Sendboten den heiligen Krieg gegen Italien erklärte. Wenn sich die unter dem Einfluß der Senussi stehenden Stämme Tibbu und Tawarik in Bewegung setzen, würden über 150.000 bewaffnete Männer ins Feld rücken können und die Lage der Italiener in einiger Entfernung von der Küste ernstlich gefährden. Für die Verteidigung von Tripolis spielen die angrenzenden Bezirke von Benghasi die wichtigste Rolle, da Sad Rahmedal Scherif, der Nachfolger des Mahdi, daselbst eine fast unangefochtene Autorität besitzt und die von der Dase Rufsa ausgehenden Befehle unbedingt befolgt werden. In ägyptischen Banken hat der Scheich der Senussi eine Million Pfund deponiert, die die Steuererträge darstellen und aufbewahrt werden, um in Zeiten der Not zur Verteidigung des Vaterlandes zu dienen. Außerdem besitzt er in den Klöstern von Benghasi einen Viehstand von 200.000 Stück. Aus Kefre werden fortgesetzt beträchtliche Mengen Lebensmittel und Munition nach Benghasi eingeführt.

Weiter wird aus Konstantinopel berichtet: Sami Bey, der Gouverneur von Jessan, und Pshami Bey, der Abgeordnete des gleichen Distriktes, haben im Djebel Gharbi nach Telegrammen, die der Posten zugegangen, einen starken Widerstand organisiert. Zwanzigtausend freiwillige Krieger sind dort versammelt, sie wurden mit etwa tausend Mann regulärer Truppen vermischt.

besser und inniger bestehen zu können — damals hatte in der Natur noch das leise Schwanken, der leise Streit zwischen schwindendem Frühling u. heranziehendem Sommer gelegen — und auch in Doralieses Herz hatte noch ein Schwanken, ein Zweifeln gelebt —

Durfte sie nun, da das Schicksal ihr eine neue Last, eine neue Verantwortung aufgebürdet hatte, immer noch an sich und ihr bisheriges Zukunftsgefühl denken? Oder mußte sie dem Pfarrer sagen:

„Sie sehen, die Verhältnisse werden immer trüber, immer verwirrter. Da sind nun zwei neue Menschen, die von Freilingen erhalten und ernährt werden müssen — schreden Sie nun nicht endlich zurück vor all diesen Sorgen — all diesen Widerwärtigkeiten?“

Aber sie hatte es nicht gesagt, hatte es nicht sagen können, weil ihr einfaches Herz mehr wie je im Leben nach ein wenig Glück, nach Verständnis und Leiser, stiller Zärtlichkeit verlangte — und weil gerade in dieser letzten, dieser allerletzten Zeit ihr Glaube an ihn und seine Güte und Festigkeit so groß und stark geworden war.

Mit endlosen Tränen — mit viel Lautem und verzweifeltem Jammer war die jung verwitwete Mir von Brechtling in ihre Heimat zurückgekehrt. Wie ein Kind, das einen großen, seine Kräfte übersteigenden Schmerz zu tragen hat — und nun dem Schicksal und den Menschen groß — und voll Bitterkeit, Trost und Mut ist — wie so ein Kind, mit dem gar kein vernünftiges Wort zu sprechen ist, das man nur trösten und besänftigen und lieblos kann, so war sie ihrer Schwester Doraliese entgegengegangen, als diese zu ihr gekommen war, um zu sehen, zu ordnen.

Alles hatte sie still und nur an den Schmerz, der sie betroffen hatte, denkend, über sich ergehen lassen. Das war so natürlich, daß Doraliese hier die Handlende, die Anordnende war — das war so selbstverständlich, daß Doraliese hier vor nichts zurückschreckte — vor keinem unangenehmen, beschämenden Gang — vor keiner Arbeit — und daß sie nicht müde wurde — immer gut und freundlich und trost- und pflegebereit blieb, auch das war selbstverständlich.

Sie selber lag im Bett und dachte nichts mehr —

Die sie beschließenden Offiziere gehören der regulären Armee an und sind teilweise aus dem Yemen über Ägypten angekommen. Der Djebel Gharbi umfaßt den westlichen Teil der Dase Lajab entlang der Kette der Amjal. Djebel Gharbi ist ein Kreis der Provinz Jessan.

Aus der Türkei.

Die Entscheidung im Parlament ist noch nicht gefallen. Es wird aus Konstantinopel berichtet, der Großwesir werde seine Erklärungen in der geheimen Sitzung der Kammer vom Dienstag abgeben. Diese Erklärungen würden in verstärkter Form eine Umschreibung der Thronrede bilden.

Die tripolitischen Abgeordneten überreichten dem Präsidenten der Kammer ein Gesuch, in dem gefordert wird, daß das Kabinett Dalki vor dem Staatsgericht zur Verantwortung gezogen wird. — Dalki arbeitet bereits eine Verteidigungsschrift aus. Er hat die Absicht, ins Ausland zu reisen, aufzugeben.

Das Mitglied der Opposition Abdoul Hamid Behravi, der von der Kammer zum Vizepräsidenten gewählt worden ist, hat dieses Amt dem Beschluß seiner Partei gemäß abgelehnt, worauf die Mitglieder der Mehrheitspartei den Araber Ruhi und den Griechen Emanuelis zu Vizepräsidenten wählten.

Weitere Nachrichten.

Hamburg, 16. Okt. Wie der Deutschen Paktinabank von ihrem Korrespondenten in Tripolis telegraphiert wird, kehrt die geflüchtete Kaufmannschaft wieder nach Tripolis zurück. Der Dokumenten-, Wechsel- und Inkassodienst funktioniert wieder.

Rom, 16. Okt. „Giornale d'Italia“ meldet aus Tripolis: Gestern haben sich dem italienischen Generalkommando 150 türkische Offiziere ergeben und ihre Waffen abgeliefert. Dies hat einen tiefen Eindruck gemacht. Andere Offiziere der türkischen Truppen weilen hier als Araber verkleidet und warten, von der Polizei überwacht, ihre Einschiffung nach Konstantinopel ab. (?)

Deutsches Reich.

Für den Mittelstandkongress des Hansa-Bundes in Berlin

ist folgendes Programm festgesetzt worden: Begrüßungsabend am Sonnabend, dem 4. November, im

nichts hören, was um sie her vorging — auch das süß, sonst so geliebte Dollypüppchen durfte nicht bei ihr sein. — Ganz still, ganz ungestört wollte sie liegen und denken und weinen — nur Doraliese durfte bei ihr sein — und ihre Hände halten und ihr allerlei Gutes und Schönes und Tröstendes sagen — — und wenn Doraliese einmal keine Zeit für sie hatte, weil die Geschäfte und die durch die Auflösung des Haushalts herbeigeführten Arbeiten sich drängten, dann konnte ihr Jammer, ihre Bitterkeit keine Grenzen und sie verbohnte sich so tief in ihren wilden, eigensinnigen Schmerz, daß Doraliese sie kaum zur Barmut zurückzubringen vermochte.

„Wie glücklich ist sie trotz allem!“ dachte Doraliese an manchem Abend, wenn sie nach einem aufregenden, anstrengenden Tag endlich sich für ein paar Stunden zur Ruhe legen konnte. „Sie weint und jammert und ist doch schon über den schlimmsten Schmerz hinweg — sie weint, weil sie sich im Augenblick unbehaglich fühlt — und kann doch schon an den Trost, den Erjaß denken, den die Zukunft ihr bringen soll!“

„Was soll ich in Freilingen — Doraliese — was für ein Leben soll ich in Freilingen führen?“ hatte sie verzweiflungsvoll gefragt, als Doraliese ihr zuerst vorge schlagen und klargemacht hatte, daß Freilingen die einzige Zuflucht sei, die sich ihr in ihrer Lage böte!

„Der Kranke, griesgrämige Pappi, der zudem einen Groß auf mich hat — — und du mit all deinen Geschäften und Sorgen — — Doraliese — — und Tante Marinka mit ihrer Patience und ihren ewigen Klagen — — nein, Freilingen ist kein Platz für mich, an dem ich gesund werden kann.“

„Aber du bist arm, Mir — du hast nicht die Mittel, um am bescheidensten Ort ein Leben für dich allein zu führen — — Mir — —“

Das war vielleicht ein wenig hart über Doralieses Lippen gekommen und es aufschellte eine Flut von Tränen und Vorwürfen und bitteren Anklagen.

„Und auf Freilingen soll ich nun Amosen annehmen — und vielleicht ist man schonungslos und läßt es mich fühlen und — —“

Aber du würde Doraliese böse!

(Fortsetzung folgt.)

Restaurant „Heidelberger“, Eingang Dorotheenstraße 16, neben Wintergarten, um 1/2 9 Uhr: Erster Sitzungstag Sonntag, 5. November, vormittags 11 Uhr im Lehrerbereinshaus, Alexanderstr. 40 (am Alexanderplatz). Zweiter Sitzungstag Montag, den 6. November, vormittags 10 Uhr ebenda. Tagesordnung: 1. Die Hebung des kleingewerblichen Kredits. a) Borgumwesen, Einziehungsdämmer, Förderung der Kreditgenossenschaften. Referent: Knobloch, Direktor des Hansa-Bundes. b) Diskontierung von Buchforderungen. Referent: Jung, Stadtrat, Reife. 2. Konsumvereine und Beamtenkonsumvereine. Referent: Reddermann, Bremen. 3. Fragen des Detailhandels (unlauterer Wettbewerb, Sonderabattwesen, Wanderlager, Befämpfung des Kreditbetruges). Referent: Dr. Pöthner, Berlin. 4. Fragen des Handwerks (Stellung der Handwerkskammern, Gefängnisarbeit, Ausführung des zweiten Teils des Gesetzes, betreffend die Sicherung der Bauforderungen in Ausnahmefällen, Befähigungsnachweis für das Baugewerbe, Reichshandwerksamt, Konkurrenz staatlicher und städtischer Betriebe). Referent: Bartischat, Königsberg. 5. Submissionswesen. Referent: Knobloch, Direktor des Hansa-Bundes. 6. Gewerbliches Bildungswesen (Ausbildung der Lehrlinge, Fortbildungsschulen, Weiterbildung des Kaufmanns). Referent: Schmaßl, Kommerzienrat, Mainz. 7. Ausblick in die Entwicklung des deutschen Mittelstandes. Referent: Knobloch, Direktor des Hansa-Bundes.

Feuerbestattungsgezet und katholischer Klerus.

In der Debatte über das Feuerbestattungsgezet im preussischen Landtage erklärte — wie bekannt — der Kardinal-Erzbischof Fischer von Köln, daß die katholische Bevölkerung tief ergriffen von der Vorlage und von schweren Befürchtungen für die Zukunft erfüllt sei; sie rütelte an den Grundlagen des Staates und der christlichen Gesellschaft, und die katholische Kirche müsse sie daher unbedingt ablehnen. Demgegenüber hielt das Herrenhausmitglied Graf von v. Hartenbourg aus den von dem Döllinger Professor Lömig veröffentlichten Beschlüssen der römischen Inquisition fest, daß die katholische Kirche in Beziehung auf die Einäscherung der Leichen Ausnahmen zulasse, und Prof. Lömig selbst wies aus dem Wortlaut der Inquisitionsdekrete nach, daß nicht nur der Bischof Ausnahmen zulassen kann, sondern daß sogar der Pater solchen die Sterbesakramente spenden darf, die trotz Abmahnung dabei verbleiben, verbrannt zu werden. Die Position des katholischen Klerus in dem Kampfe um die Leichenverbrennung ist also nur eine sehr schwache.

Jetzt stellt das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg entgegen den Inquisitionsdekreten aber mit Berufung auf Entscheidungen des apostolischen Stuhles bezüglich der Leichenverbrennung folgende Regeln für die Katholiken auf:

1. Es ist Katholiken nicht erlaubt, den Feuerbestattungsvereinen anzugehören.
 2. Die Verbrennung der Leichen ist von der katholischen Kirche, abgesehen von dem Falle der Not, streng verboten. Daher darf auch niemand anordnen oder billigen oder sonst formell dazu mitwirken, daß die eigene Leiche oder die eines andern verbrannt wird.
 3. Katholiken, welche die Verbrennung ihrer Leiche verfügt haben und in diesem Willensentschlusse gewiß und offenkundig bis zum Tode beharrt sind, müssen nach den Vorschriften des römischen Rituale über die Verfassung des kirchlichen Begräbnisses behandelt werden.
- In diesem Tone christlicher Duldsamkeit bis an das Grab geht es weiter, widerstrebende Katholiken sind vor dem Empfang der Sterbesakramente zu ermahnen, beharren sie, so dürfen ihnen die Sterbesakramente nicht gespendet werden, es ist bekannt zu geben, ob eine Verbrennung mit oder gegen den Willen des Verstorbenen erfolgt, „damit etwaigem Mergernis vorgebeugt werde“. Und damit auch der Dumor zu seinem Rechte kommt, gestattet der Erzbischof eine entferntere oder nähere „Mitwirkung zur Verbrennung“ nur unter der Voraussetzung, daß die Verbrennung keine demonstrative Kundgebung der Freimaurer ist, oder nichts enthält, was eine Anerkennung der Freimaurerei an den Tag legt. Es fehlt nur noch die Behauptung, daß die Freimaurer die Urheber des Feuerbestattungsgezetes sind!

Was aber sagt das erzbischöfliche Ordinariat von Freiburg dazu, daß seine eigenen Gesinnungsgenossen in Köln 1897 und 1908 Mitglieder einer Freimaurerloge als Stadtvorordneten kandidaten aufgestellt haben, und daß der Erzbischof von Köln 1908 den Möbelfabrikanten Dr. Meyer, Mitglied der Loge „Die Wahrheit vom Rhein“ selbst gewählt hat? Man sieht, diese Herren können mal so und mal so, ganz wie es ihnen in den Kram paßt. Wie überall, so auch in der Frage der Leichenverbrennung. Wie erinnerlich, wurde in München vor einigen Jahren ein bayerischer General, der die Einäscherung seiner Leiche angeordnet hatte, auf Ersuchen seiner beglückten Verwandten nicht nur mit einer stillen Messe, sondern unter feierlichen Exequien beigelegt. Nach der kirchlichen Moral sind überhaupt hoher Rang, einflußreiche Stellung, Macht und Reichtum ein genereller Grund, von den Geboten der Kirche zu dispensieren, wenn die „heilige Kirche Gottes“ davon Nutzen hat.

Zur Teuerung. Der Verband der Industriellen in Sachsen wird bei den Verbündeten Regierungen dahin vorstellig werden, daß sie die Geltungsdauer der Einfuhrscheine von sechs auf drei Monate herabsetzen, und die Anrechnung der Einfuhrscheine auf die Bezugsung von Kaffee- und Petroleumzölle aufheben. Der Verband hält es für nötig, durch zeitweilig weitgehende Frachtermäßigungen die Verwendbarkeit des Getreides der östlichen Provinzen für den Inlandsmarkt sicher zu stellen.

Berlin, 17. Okt. Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes besteht für die deutschen Konsuln in Japa keine Gefahr.

Berlin, 17. Okt. Graf Wolf-Wetternich hat auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet.

Binden i. W., 17. Okt. Die weisfälsch-lippischen Tabak- und Zigarrenfabrikanten haben heute 8000 Tabakarbeiter ausgesperrt.

Ausland.

Die Revolution in China.

Ein freies China den freien Chinesen.

Mit dem ausgesprochenen Zweck, China in eine Republik umzuwandeln, ist in der chinesischen Provinz Szupe eine Revolution ausgebrochen, die in den am Yangtschiang gelegenen Städten Wutschang und Hankau ihre Hauptstützpunkte hat. China soll den Chinesen wiedergegeben werden und der Herrschaft der Mandschus, die vor mehr als 200 Jahren die Chinesen unterworfen haben, soll ein Ende gemacht werden, das ist die grundlegende Forderung der Revolutionäre. Gleichzeitig soll aber auch mit anderen althergebrachten Einrichtungen gebrochen werden. Die Revolutionäre verbreiten Proklamationen, in denen nach Verjagung der Mandschus und Erklärung der Republik Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für China versprochen wird.

Etwas komisch für den Nicht-Chinesen hört sich das Reglement an, nachdem sich diese Umwandlung vollziehen soll. Zwei Jahre soll die militärische Diktatur dauern, die alle veralteten Reglements aufheben, die Forderungen und ungerechten Steuern abschaffen und sonst noch manche Verbesserungen bringen soll. In zwei weiteren Jahren soll die Zivilgewalt allmählich die Militärgewalt ablösen und in ihre Rechte eintreten. Vom fünften Jahre ab dagegen wird die verfassungsmäßige Republik mit parlamentarischer Regierung eingerichtet. Die Frage ist nur, ob sich in der rauhen Praxis alles so programmgemäß abspielen wird, wie auf dem Papier. Der starke Idealismus der Revolutionäre zeigt sich auch in ihrem Vorhaben, den Wertwachs der Ländereien einfach wegzuführen. Der Grundbesitz soll wohl Privateigentum bleiben, der sich ergebende Mehrwert dagegen soll der Allgemeinheit, der Staatskasse, zufließen.

Die „Republik der Mitte“, wie das neue chinesische Staatsgebilde heißen soll, will alle von China mit fremden Staaten abgeschlossenen Verträge anerkennen und auch die chinesischen Staatsschulden übernehmen. Europa braucht also vorläufig vor der gelben Gefahr noch nicht zu zittern. Die gelben Revolutionäre wollen ganz gesittet sein, ja sie versprechen sogar den Beamten und Truppenführern, die sich ihnen anschließen, das Doppelte ihres bisherigen Gehalts auf Lebenszeit, diejenigen allerdings, die gegen die Revolutionäre kämpfen, sollen ohne Erbarmen getötet werden. Und das alles vollzieht sich unter der Parole, China den Chinesen und nicht den Junkern, die sich in diesem Fall Mandschus nennen und sich auch dadurch von unseren Junkern unterscheiden, daß sie ein Fremdböcker im chinesischen Staat sind, während unsere deutschen Junker aus dem deutschen Volk selbst hervorgegangen sind. Daß sie sich trotzdem nicht abhalten lassen, ihre eigenen Stammesgenossen auszubeuten, läßt sie gegenüber den Mandschus gerade in keinem günstigeren Lichte erscheinen. Und wenn jetzt die Chinesen mit ihrer Mandshuherrschaft wirklich aufräumen sollten, so können wir noch immer unter unserer Junkerherrschaft zu leiden haben.

Peking, 16. Okt. (Reuter.) Das Finanzministerium hat beschlossen, eine Million Taels auszugeben, um dem Mangel an barem Gelde entgegenzuwirken. Der Reispreis ist um zwanzig Prozent gestiegen. Die Regierung hat angeordnet, daß Reis an die Armen verteilt wird, daß die Kornweiber von Peking geschnitten werden und daß Getreide zu billigem Preis verkauft wird. In amtlichen Kreisen herrscht allgemein Optimismus. Nachdem Yuanschikai den Posten des Vizekönigs angenommen hat, glaubt man, daß sein Name allein genüge, um die Aufständischen einzuschüchtern. Amtlich wird bekanntgegeben, daß von morgen ab nach Abgang des sibirischen Postzuges der gesamte Personenzugverkehr zwischen Peking und Tientsin eingestellt wird. Viele chinesische Beamte schicken ihre Familien aus Peking weg. Der heute vormittag nach Tientsin abgegangene Zug war überfüllt.

Hankau, 16. Okt. Zwanzigtausend Mandschu-Soldaten belagern Wutschang, der Kriegsminister Nintshang kommandiert sie. Yuanschikai wurde zum Generalgouverneur von Szupe ernannt. Die Europäer sind in Sicherheit. Die Eisenwerke und das Arsenal von Hankang befinden sich im Besitz der Revolutionäre.

Berlin, 17. Okt. Die Landungskorps der deutschen Schiffe „Leipzig“, „Tiger“ und „Waterland“ zusammen mit der aus Deutschen Hankau's bestehenden freiwilligen Kompagnie stehen im Straßenkampf mit dem Pöbel. Der Handel liegt fast darnieder.

Württemberg.

Hansa-Bundpräsident Rieker, Verjöhnungs-kandidat für den 14. Wahlkreis.

Die „Aller Zeitung“ schreibt: Der Wahlkreisaustrich der Volkspartei für den 14. Reichstagswahlkreis hat beschlossen, einen letzten Versuch der Einigung mit der Nationalliberalen (Deutschen) Partei zu machen. Er hat daher vorgeschlagen, den 4. Reichstagswahlkreis, der nach dem Abkommen der Deutschen Partei zusteht, der Volkspartei zu überlassen und im 14. Wahlkreis den nationalliberalen Geheimrat Rieker in Berlin, den ersten Präsidenten des Hansa-Bundes, als gemeinschaftlichen Kandidaten der beiden liberalen Parteien aufzustellen. Die Antwort der Deutschen Partei auf diesen Vorschlag steht noch aus.

Zur Erziehung in Urach.

Wie der Reutlinger Generalanzeiger meldet, hat Fabrikant Penning-Urach die ihm von der Fortschrittlichen Volkspartei des Kreises angetragene Kandidatur angenommen. Penning war schon vor dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Bauer Abgeordneter des Uracher Wahlkreises. Er genießt dort große Sympathien.

Gannstatt, 16. Okt.

In einer Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei sprach Landtagsabg. Löchner über die Vermehrung der Stuttgarter Kollegialmitglieder. Er führte aus, daß für eine Vermehrung 3 Gründe anzuführen seien: Das Ausscheiden des Gannstatter Sondervertreters, die kommende Gemeinderatswahl und die vergangene Stadtschultheißenwahl. Auf dem Stuttgarter Rathaus hätten die Gannstatter Sondervertreter nie eine Sondervertretung ausgeübt, sie seien vielmehr gleichfalls für das allgemeine Wahl eingetreten. Wenn jetzt von 66 Mitgliedern 8 ausgeschieden seien, so sei damit der Stand vor 40 Jahren wieder erreicht. Gegen eine Vermehrung sind parteipolitische Momente nicht anzuführen. Nach dem Gesetz könnten 104 Kollegialmitglieder vorhanden sein. Und warum soll man nicht von dem Gesetz Gebrauch machen? Je größer der Vertretungskörper ist, desto mehr können auch die sich selbst vermehrenden Drei nach ihren Interessen Vertretung finden. Unmoralisch ist das nicht, sondern natürlich. Das Kollegium in Feuerbach hat jetzt nur 20, Heilbronn 14 Mitglieder weniger als Stuttgart; man vergleiche damit die Einwohnerzahlen! Gegen die Vermehrung lassen sich keine triftigen Gründe aufzählen, sie sind alle teils partei-eigentlich, teils persönlicher Natur. Redner schloß mit der Ansicht, daß der Kollegialbestand in Stuttgart auf insgesamt 70 Mitglieder gebracht werden müsse. (Lebhafte Beifall.) Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige von Bürgern Groß-Stuttgarts zahlreich besuchte öffentliche Versammlung im Hotel Concordia in Gannstatt erachtet im Anschluß an das Referat des Landtagsabg. Löchner eine den Einzelgemeinden und dem Wachstum Stuttgarts entsprechende Erhöhung der Mitgliederzahl der bürgerlichen Kollegien als dringendes Bedürfnis und erwartet von der Stadtverwaltung, daß sie die hierzu erforderlichen Maßnahmen unverzüglich in die Wege leitet.“

Stuttgart, 16. Okt. Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime gingen ferner folgende Stiftungen zu: Raß und Ehinger G. m. b. H., Stuttgart, 2500 Mark. G. Siegle u. Co., G. m. b. H., Stuttgart, 2500 Mark.

Stuttgart, 16. Okt. Aus Anlaß der 30. Wiederkehr des Tages der Geschäftsgründung der Firma Breuninger machte der Inhaber der Firma G. Breuninger, da das 25jährige Jubiläum nicht gefeiert werden konnte, mehrere Stiftungen. So überwies er dem Pensionsunterstützungsfonds weitere 25 000 Mark. Außerdem gründete er eine Versicherungslasse mit 25 000 Mark Stammkapital, dem ein Teil des jährlichen Reingewinnes zufallen soll und an die jeder Anspruch hat, der fünf Jahre im Geschäft tätig ist. Dem Sängerkor der Firma überreichte der Chef 4000 Mark, ebenso dem Bildungsausschuß und dem Veranlagungs- und Renteauschuß je 2000 Mark. Alle verheirateten Angestellten, die Kinder haben, erhalten vom 1. Oktober an eine jährliche Zulage von 100 Mark.

Falheim, 16. Okt. Kürzlich wurde bei einem hiesigen Wirt der in einem Weinprozeß eingezogene Wein, den verschiedene Einwohner als Hausgetränk erworben hatten, ausgeliefert, bei welcher Arbeit sich auch die Frau und der Sohn des Wirtes beteiligten. Während der Wirt selbst unten im Keller die Arbeit im Weissein des Ortssteuerbeamten verrichtete, besorgte die Frau oben im Hof das Füllen der von den Käufern gebrachten Fässer, wobei sie allen Vorübergehenden eine nicht geringe Kostprobe von dem bei ihnen eingezogenen Wein verabreichte, um darzutun, daß das „verbotswidrige“ hergestellte Getränk zu den besten des Jahrgangs 1910 gehörte. Mancher sah etwas tief in die gereichte Probe und, wie es dem Altrentner erging, der schließlich mit einer vollen Ladung auf der Kellertreppe stolperte, sodas sich das eingezogene Raß über die Stufen wieder hinunter in den Keller ergoß, so erging es auch denen oben. Die Folge war, daß von dem wenige Wochen zuvor abgestellten Wein bei der Auslieferung über 100 Liter fehlten und wegen des Verhaltens der Frau das Gericht erneut einschritt.

Kedarulum, 16. Okt. Um die Landwirte zum gegenseitigen Wettbewerb im Gerstenbau zu ermuntern und anregend auf den Verkehr und Absatz in Gerste zu wirken, wie überhaupt zum Zwecke der Belebung des heimischen Gerstenbaues, veranstaltet der landwirtschaftliche Bezirksverein Kedarulum mit namhafter Unterstützung durch die K. Zentralfelle für die Landwirtschaft und unter Leitung der K. Saatgutanstalt Hohenheim in der Zeit vom 26. bis 30. November d. J. hier eine Bezirksgerstenaussstellung, verbunden mit Prämierung und Verteilung von Anerkennungen und Preisen in Höhe von 30, 20, 15 und 10 Mark.

Halen, 16. Okt. Der bekannte Gasthof zur Eintracht wurde von den Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei gepachtet und wird als Gewerkschaftshaus weitergeführt.

Freudenstadt, 16. Okt. Zur Hebung des Wintersports wünscht der Hotelbesitzerverein eine Kodelbahn mit elektrischem Aufzug, eine Schlittschuhbahn und eine Bobsliegbahn in Freudenstadt und stellt einen namhaften Beitrag in Aussicht. Der Gemeinderat sprach sich mit großer Mehrheit gegen Vermittlung eines städtischen Beitrags aus.

Nah und Fern.

Ein Antounglück.

Nach einer telegraphischen Meldung, die aus Berlin in Kedarulum eintraf, ist Direktorhardt von

